

Mit orchesterlicher Farbpalette überzeugt

Organist Manuel Pschorn begeistert mit »Ersatzprogramm« in der Bonifatiuskirche

05. April 2024

von JOU



Manuel Pschorn an der Eule-Orgel. FOTO: JOU

Beim jüngsten Mittwochskonzert in der Bonifatiuskirche waren die zahlreichen Besucher sichtlich beeindruckt: Das Ersatzprogramm zeugte von künstlerischer Souveränität und Kompromisslosigkeit. Pfarrer Erik Wehner dankte Manuel Pschorn, kurzfristig für die erkrankte kroatische Organistin Ursa Ljuban eingesprungen zu sein. Der Wiesbadener Kirchenmusiker bot eine auf die Eule-Orgel zugeschnittene Werkfolge mit romantischem Schwerpunkt.

Einen packenden Akkordstrom zauberte er eingangs bei der Ouvertüre zu Richard Wagners Oper »Die Meistersinger von Nürnberg«. Die Transkription entfaltete ein weites Panorama zwischen majestätischen und geheimnisvoll-verklärten Passagen. Der britische Arrangeur Edwin Lemare (1865 bis 1934) zeigte sich davon überzeugt, »dass ein großer Teil der schönsten Orchestermusik auf einer guten Orgel sehr wirkungsvoll dargestellt werden kann«, und ebendiesem Anspruch wurde Pschorn gerecht: Er erzeugte ein

schattierungsreiches Klangbild und eiferte mit klarer dramaturgischer Konzeption einem Sinfonieorchester nach.

In andere Ausdrucksdimensionen führte Malcolm Archers beschauliche wie schwermütige »Elegy« (1992). Die Tonstärke steigerte sich hier mehr und mehr, bis die Musik am Ende zur anfänglichen Ruhe zurückkehrte.

In Josef Klickas Konzertfantasie über die sinfonische Dichtung »Vysehrad« aus Bedrich Smetanas Zyklus »Mein Vaterland« imitierte Pschorn wieder inspiriert ein Orchester und demonstrierte, zu welchem erstaunlichem Wandlungsreichtum die »Königin der Instrumente« imstande ist. Erst meinte man die Harfe im thematischen Symbol der Burg Vysehrad zu vernehmen, dann Bläser und Streicher.

Wie das Läuten am Londoner Palast

Ein verbindendes Element bildete der mythische Hintergrund: Schildert Smetana in seinem Vaterlandszyklus die wechselhafte Geschichte des Herrschersitzes der böhmischen Premyslidenfürsten, so verweist Louis Viernes Charakterstück »Naiades« auf die Quellnympfen in der griechischen Antike. Hier tauchte der beim Bad Homburger Orgelfestival 2022 zweitplatzierte Interpret die raschen Figurationen virtuos in immer neues Licht. Als spieltechnisch zwar einfacher, aber nicht minder stimmungsvoll erwies sich das Stück »...und die trübe Nacht bricht an« des 1989 geborenen Komponisten Niklas Sikner.

Die volksliedhafte »Abendsegen«-Szene aus Engelbert Humperdincks »Hänsel und Gretel«, wieder bearbeitet von Edwin Lemare, spannte den Bogen zur Opernsphäre zurück. Pschorn meisterte die durch Wagner beeinflusste Musik melodisch weitläufig, dabei blieb das kompositorische Gefüge bis hin zu feinen Motiv-Verästelungen gut durchhörbar.

Besonders effektiv wirkte zu guter Letzt Viernes auf dem Wechselläuten des Londoner Palasts basierendes »Carillon de Westminster«. Dieses »Andante con moto« bearbeitet die Glockenspiel-Tonreihe des berühmten Uhrwerks und offenbarte noch einmal enorme klangliche wie dynamische Kontraste - ein erhebender Schluss, der zu kräftigem Beifall und einer Zugabe führte.